

Sportpsychologen, dann bald bei einer Psychologin. Ich erzählte, erzählte und erzählte. Erst etwas zögerlich, bald sprudelte es wie ein Wasserfall aus mir heraus. Die Dame hörte geduldig zu, nickte zwischendurch immer wieder wissend und machte sich Notizen. Und wie es bei alledem wohl üblich ist, blickten wir auch zurück in meine Kindheit. Irgendwann stellte sich dann auch die Frage: Hat das alles vielleicht doch mit meiner Größe zu tun? Habe ich mir über 30 Jahre etwas vorgemacht? Habe ich mich selbst belogen? Holt mich nun alles ein? Nein, sagte meine Psychologin. „Nein, Herr Mester, ganz sicher nicht.“

Die Erleichterung stellte sich nicht gleich ein. Denn ich hatte mir diese Frage mein Leben lang nie so wirklich gestellt. Und nun, da sie auf dem Tisch war, wollte ich sie auch zufriedenstellend beantwortet haben. Doch die Psychologin versicherte mir mit fester Stimme, dass alles, was ich nun durchmache, völlig normal sei. Ich hatte eben in einem

kurzen Zeitraum einige Dinge erlebt, die mich belasteten. Aber keines der Symptome sei schlimmer oder auch nur markant anders als bei normal großen Menschen. Und deshalb habe nach ihrer Erkenntnis nichts, was mich belastet, direkt oder indirekt mit meiner Größe zu tun. Wäre ich 1,90 Meter, würde es mir unter den gegebenen Umständen sehr wahrscheinlich genauso gehen.

Es dauerte ein paar Tage, bis sich die Worte in mir setzten. Bis ich sie wirklich tief und fest glaubte. Diese ungewohnten Zweifel hatten sich klammheimlich und hinterrücks in mich hineingeschlichen und dort breitgemacht. Und es dauerte nun auch eine Weile, bis sie geschlagen das Feld räumten. Als sie es taten, machte sich für einige Tage eine Euphorie in mir breit. Die aber noch nicht reichte, um mich von meiner dunklen Traurigkeit zu befreien. Was mir eben auch noch mal versicherte, dass die Probleme andere waren.

Und es war ja auch wirklich vieles passiert.

Das Schlimmste von allem war der tödliche Autounfall von Janina, der Verlobten meines Bruders. Sie war gerade mal 26. Mein Bruder und ich haben ein sehr gutes Verhältnis. Und auch mit Janina habe ich mich richtig gut verstanden. Sie war für mich immer eine Bezugsperson. So etwas wie ein Anker. Mit ihr habe ich über sehr viele Dinge gesprochen. Sie war immer für mich da, hatte immer ein offenes Ohr und meist auch einen sehr guten Ratschlag.

Zudem lebten Janina und mein Bruder für mich den Prototyp einer glücklichen Beziehung. Eines Paares, das füreinander gemacht schien. Sie lernten sich früh kennen, schon in der Schule. Wussten schnell, dass sie zusammengehören. Nun, nach zehn Jahren Beziehung, hatten sie zwei Hunde, Emmy und Bruno, der Hausbau und die Hochzeit waren geplant und jedem in ihrem Umfeld war klar, dass das der logische und richtige Weg war. Die größte Frage in diesem Zusammenhang

war die, wann ich Onkel werden würde.

Und dann kam dieser schreckliche Anruf. Es war der 10. Mai 2019. Ich war gerade ins Schwabenland gezogen, hatte morgens in Stuttgart trainiert und freute mich schon auf den Abend. Denn meine Mutter, meine Schwester, mein Bruder und Janina wollten mich in meinem Wohnort Esslingen am Neckar besuchen. Am Tag zuvor hatte ich eingekauft und wollte kochen, obwohl ich das grundsätzlich weder gerne mache noch gut kann. Aber für besondere Anlässe entwickle ich projektbezogen dann doch eine gewisse Freude daran.

Mitten im Training kam dann ein Anruf meiner Schwester, die völlig aufgelöst war. Es sei etwas Schlimmes passiert, schluchzte sie. „Janina hatte einen Unfall.“ Mehr brachte sie im ersten Moment nicht heraus. „Einen Unfall?“, fragte ich: „Was für einen Unfall? Was ist passiert?“ Für wahrscheinlich zwei, gefühlt aber 20 Sekunden herrschte Stille. Und

dann sagte meine Schwester die schlimmsten Worte, die ich je in meinem Leben gehört habe: „Janina ist tot.“ Ich fühlte mich, als habe mich ein Blitz getroffen. Ich stand unter Schock. Aber für mich war sofort klar: „Alles klar, ich komme!“

Im Auflegen hörte ich noch, wie sie mir zurief, ich solle bloß vorsichtig fahren. Von Stuttgart bis ins Münsterland sind es immerhin fünf Stunden. Aber ich kannte nur noch ein Ziel. Ich schnappte mir meine Sporttasche, verabschiedete mich von meinem Freund und Trainingskumpel Niko Kappel sowie von meiner damaligen Freundin, die ebenfalls zur Trainingsgruppe gehörte, und stieg ungeduscht und in Trainingsklamotten ins Auto.

Während der Fahrt erlebte ich das komplette Kopfkino. Im einen Moment die totale Leere, im anderen Moment kullerten mir hemmungslos die Tränen herunter. Ich dachte an Janina, an meinen Bruder, an ihre Eltern und an meine Eltern, die sich wahrscheinlich